

Laktanzens Bibliothek, aus 143 teils größeren, teils kleineren auch gar kleinen Werken, dann 710 Folio-, Quart-, Octav- und Duodezbinden bestehend, übernahm um den Pauschalpreis von 1000 fl. Dompropst Vigil Maria Fürst Firmian, ebenso um 500 fl., die in 43 Theken resp. Bänden gesammelten Kupferstiche; auch deren Einverleibung in das Fideikommiß hatte Laktanz, wie aus der Einholung der hf. Erlaubnis hervorgeht, ursprünglich geplant, im Testament aber hat er es dann — ob aus Versehen oder absichtlich, ist unbekannt — nicht erwähnt.

Die vielen in großen gipsenen Köpfen und anderen derley Figuren bestehenden römischen antiken Abgüsse sind nicht spezifiziert und mit 30 fl. angeschlagen. Die römischen Münzen, zusammen 38 Lot Silber wiegend, werden versteigert.

Aus dem Übrigen sei noch hervorgehoben:

*1 Ecce Homobild mit einem ganz goldenen Ramel, so zwar 100 Dukaten wiegt, aber die gnädige Frau Witwe in Handen hat, und*

*eine kostbare durch jemand aus der gräflichen Familie v. Firmian einst auf dem Turnier als ein Siegpriß erfochtene ungefähr fingerlange Perl, so einen Wassermann vorstellet. Der Werth hievon, da sie hier niemand zu schätzen im Stande ist, bleibt bis auf eine zur Versilberung etwa glücklich sich ergebende Gelegenheit noch zur Zeit unbestimmt.*

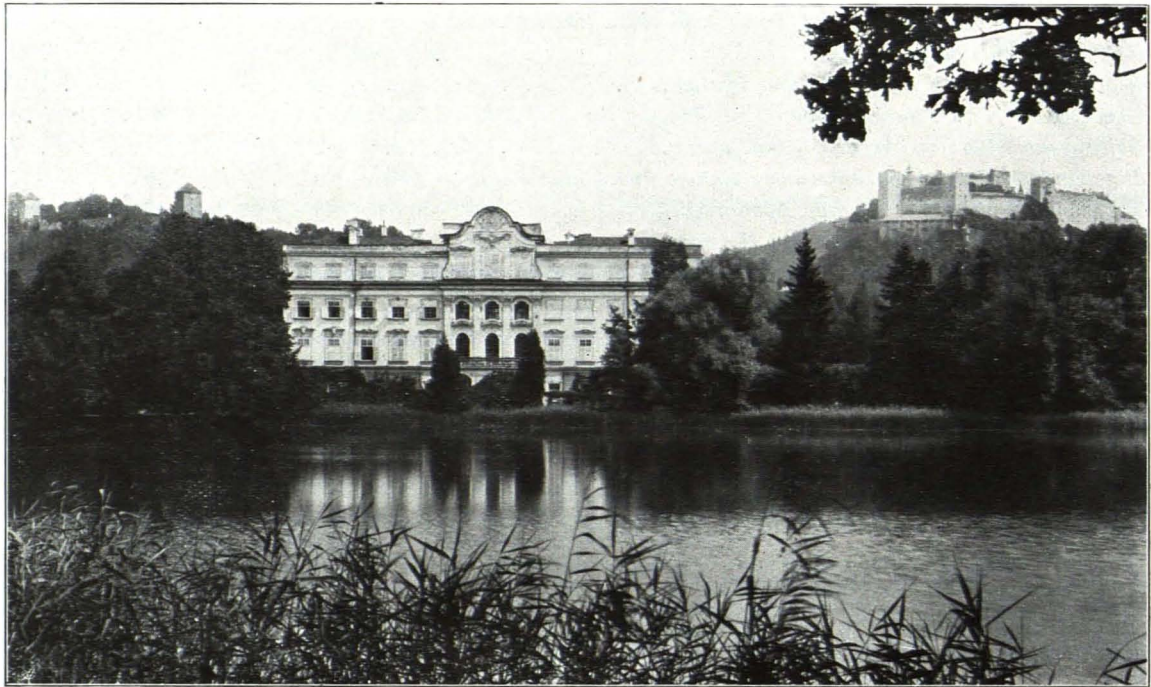


Fig. 269 Leopoldskron. Ansicht von Süden (S. 303)

Lage. Lage: Das Schloß, das als der großartigste profane Rokokobau des Landes angesprochen werden darf, liegt in landschaftlich bezaubernder Umgebung malerisch am Nordufer eines großen langgestreckten Weihers, 1 km südlich vom Mönchsberg, im flachen „Leopoldskroner Moos“. Alleen mit großen alten Bäumen führen zur Stadt (Fig. 268 ff.).

Fig. 268 ff.

Charakteristik.

Charakteristik: Prächtiger rechteckiger Rokokopalast mit gegiebelten dreifenstrigen Mittelrisaliten an den beiden Langseiten, von 1736 bis etwa 1740 erbaut von P. Bernhard Stuart und Johann Kleber, mit reichem Stukkaturschmuck.

Anscheinend war ursprünglich nur der gegiebelte Mittelrisalit dreistöckig, der jetzige dritte Stock jedoch nur mansardiert und wurde erst am Ende des XVIII. Jhs. in seiner heutigen Form ausgebaut. Leider geben uns keine alten Ansichten über den ursprünglichen Bestand genaue Auskunft. Das Bild im Festsaal scheint in dieser Hinsicht wenig genau.